

Olaf Brill: Der Caligari-Komplex

München: belleville 2012, 432 S., ISBN 978-3-923646-77-7, € 38,-
(Zugl. Dissertation an der Universität Bremen 2003)

Zum *Cabinet des Dr. Caligari* (1920) als wohl einem der berühmtesten deutschen Filme wurden bereits derart viele wissenschaftliche Publikationen verfasst, dass man meinen sollte, über das Werk sei schon alles gesagt worden – und dennoch hat sich Olaf Brill mit filmhistorischer Recherche-Akribie daran gemacht, die von Legenden durchzogene, lückenhafte und teils widersprüchliche Darstellung der bis dato vorhandenen Filmliteratur anhand von alten (und neu gefundenen) Dokumenten, Berichten und Materialien detailliert aufzuarbeiten, nicht zuletzt, um mithilfe der Rekonstruktion der ‚wahren‘ Entstehungsgeschichte des Films die *Caligari*-Geschichte interpretativ neu zu erschließen.

Brill wählt dazu ein dreischrittiges Untersuchungsverfahren, wobei die kapitelweise aufeinanderfolgenden Themenkomplexe „Filmanalyse“, „Entstehungsgeschichte“ und „Wirkung“ des *Cabinet des Dr. Caligari* von einem umfangreichen Anhang (u.a. mit zeit-

genössischen Rezensionen, Einstellungsprotokoll und Szenenbildern) ergänzt werden.

Ausgangspunkt für Brills Analyse ist die methodische Unterscheidung zwischen der sog. „traditionellen“ Filmgeschichtsschreibung, die das Verständnis von Filmgeschichte als chronologische Aneinanderreihung von filmischen „Meisterwerken“ einzelner genialer Schöpfer bezeichnet (S.16), und der *New Film History*, die sich in Abgrenzung zur dramaturgisch-narrativen Ergänzungs- und Spekulationsfreude des traditionellen Ansatzes um eine empirisch fundierte, daten- und evidenzbasierte Theoriebildung bemüht, bei der Filme statt Einzelkunstwerke als Produkte eines komplexen Zusammenspiels von (sozialen, wirtschaftlichen, politischen u.ä.) Faktoren begriffen werden. Indem er sich letzteren Ansatz zu eigen macht, bezeichnet Brill *Das Cabinet des Dr. Caligari* nicht mehr als „Meisterwerk“, sondern als „Schlüssel film“ (S.18ff.):

„Der Begriff [...] steht für ein Werk, das sein Entstehen den Bedingungen seiner Zeit verdankt und diese Bedingungen reflektiert“ (S.19).

Anschließend an dieses Verständnis von Film als kollektiv geschaffenes, aus dem Zusammenspiel multipler zeitgenössischer Bedingungen und Faktoren resultierendes Erzeugnis wird der *Caligari*-Film in die seine Entstehungszeit prägende Kino-Grundsatzdebatte ‚Kann Film Kunst sein?‘ verortet. Exkursartig zeichnet Brill die Entwicklung vom ‚Kino der Attraktionen‘ zum ‚Erzählkino‘ nach und sieht letztlich in *Cabinet des Dr. Caligari* beide Strömungen vereint: Die Betonung der Visualität des neuen Mediums finde sich im starken Bezug des Films zur expressionistischen Malerei und Ästhetik wieder, die Narrativität des Theaters in seiner komplexen Erzählstruktur (S.37). Trotz signifikanter Vorläufer sei *Das Cabinet des Dr. Caligari* vor allem deshalb als erster expressionistischer Film wahrgenommen worden, weil vorangegangene Entwicklungen in ihm zum „richtigen Zeitpunkt“ zusammenkamen: „Die Antwort auf die Frage nach der Kunst im Film, die Reflexion der Schrecken des gerade beendeten Weltkriegs, und endlich auch die vollkommene expressionistische Stilisierung des Filmbildes“ (S.47). Anhand der detaillierten Analyse von Einzelbildern, Filmsequenzen, Einstellungsgrößen und -längen, Bewegungsrichtungen, Figuren und Requisiten, Übergängen, Licht, Viragierung etc. kann Brill aufzeigen, wie *Das Cabinet des Dr. Caligari* etablierte

europäische Darstellungskonventionen mit der sich seit Ende 1910 langsam durchsetzenden Montagetechnik des Hollywood-Kinos kombiniert. Überraschende Erkenntnis der Untersuchung ist, dass der *Caligari*-Filmstil keineswegs so bahnbrechend und revolutionär war, wie er immer wieder beschrieben wurde, sondern sich vielmehr weitestgehend an etablierte zeitgenössische Konventionen hielt, wohl auch, um ihn neben dem einheimischen auch auf dem internationalen Markt platzieren zu können. Die Rückenbindung des Films an populäre literarische Erzählstrategien der Schauerromantik bzw. des Detektivromans und seine Einordnung als ‚Psycho-Thriller‘ stützen diese These noch.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der Entstehungsgeschichte des *Caligari*-Films und setzt sich primär zum Ziel, die den Film umrankenden Legenden auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen. Vorgeführt werden dazu die widersprüchlichen Aussagen der am Film Beteiligten (und ihr wiederholtes Aufgreifen in der Fachpresse und Filmhistorik), z.B. ob die Rahmenhandlung von Anfang an Teil des Drehbuchs gewesen sei und wer die Idee zu ihrer naturalistischen Darstellung hatte, wie das Drehbuch in der Koproduktion von Carl Meyer und Hans Janowitz entstand, ob Janowitz die Holstenwall-Mordgeschichte, auf die der Film basiert, wirklich selbst erlebt habe, wann genau der Film gedreht wurde, oder ob die Darstellerin Gilda Langer für die weibliche Hauptrolle des *Cabinet des Dr. Caligari* vorgesehen war, bevor sie tragisch starb. Kritisch hinterfragt werden ebenso

bekannte Auslegungsentwürfe des Films, darunter die „Janowitz-Kracauer-Interpretation“ (S.159), die eine pazifistische Botschaft in der Filmhandlung und so die „revolutionäre“ Absicht des Films in der Anprangerung der Staatsautorität zu erkennen glaubt (ebd.). Die umfassende personenbasierte Aufarbeitung der Werkentstehung und die damit einhergehende Aufzeigung bzw. Berichtigung von Ungereimtheiten, Lücken und Fehlern der bisherigen *Caligari*-Filmgeschichtsschreibung darf als die wohl beachtlichste und für die weitere Forschung bedeutendste Leistung der Arbeit gewertet werden.

Der dritte Teil des *Caligari-Komplex* setzt sich mit der Wirkung des Films auseinander. Beleuchtet wird zunächst der Einfluss des Films auf die Biografien der Beteiligten, gefolgt von der Auflistung filmischer Nachfolger und Adaptionen, wobei sich jedoch bei diesen beiden Aspekten größtenteils auf ausformulierte Stichpunkte zusammengetragener Daten und Fakten beschränkt wird. Erneut aufgegriffen, elaboriert und hinterfragt werden dagegen gängige Interpretationsmodelle des Films (darunter Siegfried Kracauer und Lotte Eisner), die die *Caligari*-Filmliteratur signifikant beeinflusst haben.

Die über 400 Seiten füllende Publikation, die in der (Fach-)Presse überwiegend positiv aufgenommen wurde (vgl. *film-dienst* 1/3.1.2013; *epd Film* 12/2012; [filmportal.de](http://www.filmportal.de/thema/olaf-brill-der-caligari-komplex) [<http://www.filmportal.de/thema/olaf-brill-der-caligari-komplex> (30.5.2013)]), driftet sprachlich zwar mehrfach vom wissenschaftlichen in einen eher feuilletonis-

tisch anmutenden Duktus ab, zeichnet sich aber durch verständliche Sprache sowie die an vielen Stellen eingefügten filmwissenschaftlichen Begriffsdefinitionen, stichpunktartigen Gliederungseinheiten des Textes und umfangreiches Bildmaterial als eine (auch für Laien) leicht les- bzw. nachvollziehbare Lektüre aus.

Mirjam Kappes
(Hamburg)